

# Weitere Briefe Wagenheims, die sich auf Zellers Wirken beziehen

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pestalozziblätter**

Band (Jahr): **27 (1906)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-917541>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Weitere Briefe Wangenheims, die sich auf Zellers Wirken beziehen. <sup>1)</sup>

b.

### Brief Wangenheims an Pestalozzi.

(Morfscher Nachlass.)

4<sup>o</sup> 4 S. Ohne ursprüngl. Adresse.

Stuttgart den 9. X<sup>br</sup> 8.

Sie haben, verehrungswürdiger Freund! meine Besorgnisse mit mir theilen müssen, theilen Sie nun auch meine Freude mit mir. Die Sache, die ich hier vor der Hand wenigstens aufgeben zu müssen glaubte, ist so gut als gerettet. Hören Sie lieber! Sie wissen dass Zeller berufen und in H(eilbronn) als Schul-Inspektor angestellt worden war, und dass es das Ansehen bekommen hatte, als glaube man damit alles getan zu haben, was zu tun wäre. Alle Mühe, das Gegenteil einsehen zu machen, schien vergeblich: da kam Schröters Ruf für Zeller nach Königsberg. Davon nahm Z. Gelegenheit, den König nochmals um *Wirksamkeit* oder um Erlaubniss zu bitten, sein Vaterland wieder verlassen zu können. Zugleich legte er einen Plan vor, wie die Schulbehörden zu organisieren sein möchten. Diese Bitten wurden einem Minister zum Gutachten übergeben, der sich laut gegen die Methode, die er schlechthin *nicht* kennt, pronunziert hatte und — Zellers Skizze des Organisationsplans gab, wie mir scheint und ich Ihnen auch geäußert zu haben glaube, fürchterliche Blößen. Da die alten Formen zerbrachen und neue hergestellt werden sollten, ehe man dem Gegenstande derselben, der Sache, Freunde erworben hatte, so war Alles zu fürchten und wenig oder nichts zu hoffen. — Und gestern kommt ein Dekret des Kultusministeriums, ich hab es nur mit einem Blick verschlingen können ohngefähr des Inhalts:

Z. soll nicht nach Königsberg und seine ohne Lokalkenntnis und Bekanntschaft mit den bestehenden Behörden, Gesetzen und sonstigen Einrichtungen entworfenen Organisationsplan ist verworfen. Hingegen sollen ihm 100 Kinder aus den Schulen von Heilbronn und ein geräumiges Lokal mit aller äusseren Unterstützung gegeben werden, er soll dort ganz freie Hand haben, die pest. Methode anzuwenden, wie er will; es sollen die dortigen Schullehrer verpflichtet werden, die Methode zu erlernen und unter Z. Leitung auch in ihren Schulen anzuwenden; es soll ein Ruf an alle Schullehrer des Reiches ergehen und ihnen bekannt gemacht werden, dass sie in H. Gelegenheit haben die Methode zu studieren und Erlaubniss sie in ihren Schulen einzuführen. Zeller soll auch die Sonntagsschule unter sich haben, niemand soll ihn hindern und nichts. Eine eigene Schulkommission bestehend aus einem Vizedirektor, dem Oberkonsistorialrat und Hofprediger von Süskind, dem kath. geistlichen Rath v. Werkmeister (ein herrlicher) und Hofrath und Konsistorialassistent d'Autel (ein für die gute Sache enthusiastischer mit Kraft und Ansehen ausgerüsteter Mann, Z.'s persönlicher Freund) soll die Aufsicht deshalb führen. Nach einem halben Jahr ungestörter Arbeit soll dann untersucht werden

<sup>1)</sup> Brief a dieser Serie von Einzelbriefen findet sich im letzten Heft pag. 5.

1. wie die Methode gewirkt habe auf Kinder und zwar
  - a) ganz rohe, b) schon in der Schule gewesene;
2. auf Erwachsene und zwar
  - a) rücksichtlich des eigenen Wissens, b) rücksichtlich der Lehrfähigkeit.

Die Resultate der Untersuchung sollen entscheiden, ob die Meth. *allgemein durch positive Gesetze* einzuführen, wie das Schulwesen des kathol. und nichtkathol. Reichs organisiert und welche Sphäre Zellers Tätigkeit angewiesen werden soll. — In Z.s Hand liegt das Gelingen oder Misslingen der heiligen Sache, denn für die Bearbeitung der Gegner soll er mich sorgen lassen.

Wie das so gekommen ist? Gott weiss es und er thut's, und ihm sey Dank. Genug, es ist so. Lehr aber that wahrscheinlich nichts und ebenso wahrscheinlich der kath. Werkmeister (der noch die Meth. d. h. den Geist nicht ganz angeschaut und also nicht ganz erkannt hat) und d'Autel zusammen das Meiste. Es ist mir nun ein unwiderstehlicher Drang thätig anzufangen; ich kann auf die gute Hartmann nicht mehr warten. Ich geselle meinen Kindern, mit denen ich begann, noch 4—6 andere zu, und schulmeistere sie und mich; denn ich selber weiss ja beinahe nichts: thut aber nichts, Gertrud wusste auch nicht viel und ich habe so viel Liebe wie sie. — Sind neulich sonderliche Erleichterungsmittel entdeckt für den Gebrauch der Elementarbücher über Zahlenverhältnisse, so schickt mir sie mein guter Vater P. gewiss mit nächster Post

Ihr dankbarer Schüler

Wangenheim.

c.

**Brief Wangenheims an Krüsi.** [1810]

(Morfscher Nachlass.)

O. D. 4<sup>o</sup>. 4 S. Ohne Adresse.

Tandem bona causa triumphat!

Nur mit 2 Worten, lieber, freundlicher Krüsi, der Sie uns in unserer Schulangelegenheit so wacker beigestanden und geholfen haben, muss ich Ihnen schreiben, dass *endlich* die Königl. Genehmigung der *Röslerischen Schule* angelangt ist, nachdem jedermann die Hoffnung aufgegeben hatte, und ich eben im Begriffe war, neue Minen springen zu lassen.

Die Kraft der Wahrheit ist doch ein göttliches Wesen! Wenn man den Despotism selber in die Lage setzt, entweder ihr freyen Gang zu lassen oder sich, *als* Despotism und Wahrheitsfeind *aussprechen zu müssen*, so geht sie frey ihren Weg, wie Christus den seinen aus dem Grabe, in das ihn die Wahrheitsfeinde gelegt.

Die Einschränkungen, mit denen die Erlaubniss ertheilt wurde, sollen bloß mich kränken oder sind Folge der Beschränktheit der Ratgeber, aber sie stören vor der Hand das Wesentliche nicht, kränken auch nicht und bestärken mich in meinem Hoffen auf das, was die Zukunft bringen wird.

Die Eltern sollen nichts mit der Einrichtung der Schule, Aufnahme der Kinder, Annahme und Abdankung der Lehrer zu tun haben, sondern alles soll in Röslers Hand stehen. *Damit* wollte man *mich* kränken und gerade das hat mich *erfreut*.

Knaben dürfen auch in der Schule aufgenommen werden, aber nur bis in das Alter, wo sie für das mittlere Gymnasium reif sind. In Gottes Nahmen — dann wird die Organisation des dortigen Unterrichts sich bessern **müssen**.

Weiber dürfen lehren, aber nur im Französischen, Arbeiten, Tanzen und Singen. Das geniert mich am meisten, lässt sich aber auch überwinden und mit der Zeit wenden. Ich schicke Ihnen Ihrem Wunsche gemäss, was Sie uns über Sprachlehre gegeben und erinnere Sie an Ihr Versprechen uns etwas Ausgeführteres, vorzüglich in Hinsicht auf *Ausführung* zukommen zu lassen. Muralt danken Sie in meinem Nahmen doch sehr für den mir mitgetheilten Anfang seiner Elementar-Grammatik, und bitte ihn mir den Verfolg ja nicht vorzuenthalten. So wird denn dieser biedere tätige Mann die heiligste Sache der Menschheit auch nach dem rohen und überfeinerten Russland tragen und verpflanzen? Gott seegne sein Bemühen.

Niederer sagen Sie nebst herzlichem Grusse, dass mich sein Muth und sein Tun und sein Vorsatz, sich durch *Werke* vor seinem Feinde zu schützen, unendlich freut, dass ich ihn liebe und verehere und dass ich sehr begierig bin, auf weitere Briefe von ihm.

Wenn Türk meinen Brief bekommen, so lassen Sie sich die Schmid's Trennung vom Institut betreffende Stelle vorlesen. Sie enthält meine Ansicht und meine Bitte für Alle, auch Schmid soll sie lesen. Zeigen Sie dieses ihm an. Ich liebe ihn und die Sache zu sehr, als dass ich nicht offen reden sollte.

Den Meister umgibt recht fest, Ihr guten Jünger und jeder Ischarioth henke sich *vor* dem Verrat. Seyd nur alle sanftmütig, sanftmütiger als ich es bin. Und den alten Vater grüsst und küsst von mir.

Lebe wohl gute Seele!

Wangenheim.

d.

### Brief Wangenheims an Pestalozzi.

Ohne Adresse und ohne Nennung des Adressaten.

4<sup>o</sup> 4 S.

Dem deutschen Schulmuseum von Dr. L. W. Seyffarth vor etlichen Jahren geschenkt und dem Pestalozzistübchen durch Herrn Direktor A. Rebhuhn in Berlin gütigst leihweise mitgeteilt.

Stuttgart den 2. Christabend 10.

Der heilige Christ bescheert mir nicht allein die heiligen Tage mit ihren Kinderfreuden, sondern jährlich auch noch den Geburtstag meiner kleinen Julie, der heute ist. Der grösste Teil meiner Zöglinge theilt die heutige Freude mit ihr. Die ombres chinoises — die Hartmann und die 2 Rieckeschen

Töchter waren Regisseurs und Stimmorgane für die hüpfenden Schattenbilder und ihre improvisatrice zugleich und meine einzige Bratsche war das ganze Orchester, wie eine Drehorgel, auf ein Dutzend Stückchen gestellt, sie sind vorbey, der kleine kunstlose und daher unbefangene lustige Tanz ist geendigt und die Kinder sind andern Spielen übergeben. Da schleiche ich mich aus dem lauten Jubel, voll eines höhern innern hinweg an meinen Schreibtisch und suche Sie, ich suche Dich, ehrwürdiger Vater Pestalozzi! um Dir aus warmem Herzen Dank, grundmüthigen Dank dafür zu zollen, dass Du ihn gelehrt hast, seine liebenden Schläge den Kindern hörbar und verständlich zu machen. Nehmen Sie ihn gütig auf, Gütigster! Dem Financier (ich habe übrigens vorderhand aufgehört es zu seyn, da mich der König zum Präsidenten der Ober-Regierung ernannt hat was mir, wie die Sachen einmal hier und bey nahe überall stehen, ganz recht ist) dem Financier also erschienen seit langem Erziehungs- und Gesundheitspolizei als die wichtigsten Hebel der Finanzen. Einmahl das erkannt, wollte ich auf diese Branchen der Staatsverwaltung verbessernd hinwirken; aber ich schrieb eben leichter eine Medizinalordnung als eine Schulmeisterordnung. Ich verstand nichts davon und die, die es zu verstehen vorgaben, führten mich an und also ging es nicht. Da nahm ich — ich war damals kinderlos — ein verlassenes Hurenkind an und wollte an ihm das Erziehen und Lehren durch Bücher lernen. Ich verdarb meinen Heinrich und lernte nichts. Endlich kamen mir Ihre Elementarbücher zu Gesicht und das, was Sie dadurch leisteten, zu Ohren. Meine nie aufgegebenene Hoffnung belebte sich, aber ich war zu schüchtern durch meinen ersten ganz verunglückten Versuch gemacht worden, als dass ich es hätte wagen können, selber wieder Hand ans Werk zu legen. Daher lernte ich wieder nichts, und begriff Sie auch nicht, ob ichs gleich glaubte, wie Keiner Sie ja begreifen wird, der es macht wie ichs gemacht habe, d. h. der über Sachen schwatzt ohne sie zu können. Ich war aber selber Vater worden, die Kinder wurden unterrichtsbedürftig und ich kannte niemand (ausser Thiriot), dem ich die zarten Pflanzen hätte anvertrauen mögen. Da ging ich zu Ihnen, um mir durch Sie eine Erzieherin zu verschaffen. Was ich da sah und hörte, verbunden mit dem was ich früher gelesen und mit einigen Kindern spielend probiert hatte, gab mir den Muth wieder noch einmahl und ernstlicher anzufangen. Gott sey Dank! es geht und ich habe das Asyl gefunden, indem es mir leicht wird, den Sturm draussen, und oft den in mir, gelassener anzuhören, auch wohl zu dämpfen. Das ist Ihr Werk, Bester! Das Werk Ihrer Methode, des Geistes Ihrer Methode und das Werk der Ansicht Ihrer Kinderwelt. Alles was mich noch *beunruhigte*, hat Niederer durch die Erklärung dessen beschwichtigt, was Sie gedacht und gefühlt haben, als Sie *Dank, Liebe und Vertrauen* zur Basis alles Heils machten. Jetzt erst verstehe ich Sie ganz und die Umrisse des Bildes sind mir klar, das auszumahlen ist, und wozu der Himmel mir *nun auch*, durch Euch Männer in Iferten, den Pinsel und die Farben schenken wird. Wie soll ich Euch

danken! Ich will *thun*, was ich *kann* und dann seyð Ihr, ich weiss es, doch zufrieden, wenns auch wenig ist.

Sie sind erschrocken, schreibt mir mein Freund Niederer, als Sie durch die Hartmann erfuhren, ich kränkele. Wie wohl hat mir Ihre Teilnahme getan. Es ist wahr, ich leide unangenehm, im Unterleibe und an den Nerven, und mein Übel stört mich und erschwert mir Alles. Doch habe ich noch keine Schule und keine Session versäumt und der Arzt ist nicht sonderlich bedenklich. Diät im Essen und Trinken, mehr Bewegung (ich habe mir deshalb ein Pferd angeschafft, das ich täglich eine Stunde trabe) und etwas was Gott auch geben wird, müssen das Beste tun und ich hoffe es. Schnelles Enden ist in keinem Falle zu fürchten und im Ganzen geht es bedeutend besser.

Jetzt, Verehrter! noch ein Paar Worte über etwas sehr unangenehmes, das die Beylage enthält. Zeller ist rein toll geworden, aber so toll, dass man ohne Gefahr nicht mehr mit ihm umgehen zu können scheint. Er dauert mich und das Talent in ihm dauert mich. Eigendünkel und die Sucht zu glänzen haben ihm Herz und Kopf umgewendet. Er ist verlohren.

Aber, lieber Bester! ich fürchte, Sie müssen einen unangenehmen Schritt thun, damit *seine Narrheit* nicht auf die Rechnung *Ihrer Vernunft* komme. Bald unwillkürlich, bald aber auch vorsätzlich vermengt man jetzt schon hier seine Lehren mit den Ihrigen, sein Thun mit dem Ihrigen und man zieht mit Zellers Harlekinaden gegen die heiligste Sache der Menschheit zu Felde. Sie werden ungern einen Schritt tun, aber ich glaube, dass sie die Pflicht haben ihn zu thun. Er wird auch ohne ihn in Preussen fallen, aber auch das Interesse an Ihrer Sache wird in Preussen mit ihm verschwinden. Confer:

*Süskind, Werkmeister, ja selbst Himly.*

Übrigens glaube ich auch, dass sich die Sache sehr schonend abtun lassen kann. Wie wäre es z. B. wenn Sie selber an den Minister Humbold ganz einfach schrieben, dass und worinnen Sie Zeller Gerechtigkeit widerfahren lassen, dass Sie, aus guten Gründen, Sich kein Urtheil über sein jetziges Tun erlauben wollen, dass Sie es aber Sich, Ihrer Sache und vielleicht auch der Absicht des Preussischen Gouvernement, Ihre Methode durch einige Etablissements in dem Geiste desselben zu prüfen, schuldig zu sein glaubten, zu sagen, dass und worin Zeller (der übrigens auch zu kurze Zeit in Y. und B. gewesen sey, um sich Ihren Schüler zu nennen) von dem Geiste der Methode abweiche. Dies würde ich hauptsächlich in Hinsicht auf religiöse Bildung ausführen, ohne mir jedoch einen einzigen *tadelnden* Hinblick auf seinen Gang zu erlauben (ob ich mich gleich in der Stimmung fühle, ihm seinen Kopf, hätte ich ihn hier, nur *mauschelliert* zurückzusenden).

In der Wochenschrift würde ich ganz kurz sagen: Dem Vernehmen nach geht Zeller mit grosser Tätigkeit bloß von einzelnen Teilen der Methode, namentlich von den Zahlen- und Formenverhältnissen und der Methode des

Musikunterrichts in ihr Wesentlichen Gebrauch machend, *ganz seinen eigenen*, der Methode Pestalozzis fremden Weg.

Doch was sage ich, was ich tun würde? Wissen Sie doch besser, was Sie zu tun haben. Verzeihen Sie meine Vorlautigkeit und bleiben Sie mir gut. Herzliche Grüsse an Frau Pestalozzi und die edeln Männer in Iferten und darunter auch an meinen lieben, lieben Thiriot, der das Schreiben verlernt hat. Vale faveque.

Wangenheim.

### Die Duxerin.

In dem Buche des Pfarrhelfers Franz Joseph Gut in Stans: „Der Überfall von Nidwalden im Jahre 1798“ findet sich p. 597 auch ein nicht ganz harmloser Seitenblick auf Pestalozzis Waisenhaus daselbst, in welchem es u. a. heisst: „Pestalozzi und seine Haushälterin, Viktoria Ölgass (Duxerin genannt) liessen es sich bei köstlichem Lebensunterhalt wohl schmecken.“ Mit Bezug auf diese Duxerin teilt uns nun Herr Landesarchivar Dr. Durrer eine Stelle aus dem Nidwaldner-Kalender 1861, pag. 64 mit, die eine ganz andere Reminiszenz an jene Persönlichkeit enthält, durch welche jene Verdächtigung wenigstens mittelbar in ein etwas sonderbares Licht gestellt wird.

„Mehrere Leser des Nidwaldner Kalenders mögen sich noch einer Frau erinnern, die ihre letzte Lebenszeit im Haus des Herrn a. Landamanns Ackermann sel. auf dem Emerberg zwischen Stans und Buochs zugebracht hat. Sie war bekanntlich gedunsenen Körpers, eher klein als gross, hatte kleine, geschlitzte Augen, übrigens zeugte das etwas schwammige gelblichte Gesicht von viel Treuherzigkeit. Die weisse mousselinene Kappe mit in die Stirne hineingehängenden Spitzen und ein schwarzer Schwal machten sie schon von Ferne als die alte Duxerin kennbar. Aus den jüngeren Jahren dieser Person nun möchte der Kalender eine Begebenheit erzählen, einen Zug, der auf die Verstorbene jedenfalls keinen Schatten wirft.

Als die Franzosen 1798 das schöne Nidwaldnerländchen mit blutigem Krieg überzogen, trat als Freiwilliger in die Reihe der Vaterlandsverteidiger ein Tyroler, der in Stans das Maurerhandwerk betrieb. Er hiess Joseph Duxer und ward auf dem sog. Sandhubel zu Ennetmoos innert dem Ried als Kanonier aufgestellt. Während dem er so im Feld stand, ängstigte sich daheim seine junge Frau Viktoria Ölgass, weinte und betete, und jeder Schuss, den sie hörte, ging ihr schauerhaft durch das Herz, denn sie fürchtete, er gehe durch das Herz ihres Mannes. Einer ging dadurch, und als Josephs Kameraden wieder heimkamen, sollen sie, so geht die Sage, der armen Frau den Rosenkranz und das Betbuch des Gefallenen gebracht und gesagt haben: „Dein Mann hat sich ritterlich gewehrt, bis er der Übermacht endlich weichen musste. Da hat ihn eine Kugel durchbohrt.“ Sein Leib ruht diesseits dem Allweg, in Anton Rohrsers Matten.<sup>1)</sup> Wir haben die Grube bezeichnet, in die

<sup>1)</sup> in der Fuhr.